

Renate Schumacher

Hans Stein - "mit allen Wassern der Dialektik gekocht". Mitarbeiter der Westdeutschen Rundfunk AG (1927 - 1933)¹

Im August 1927 nahm Hans Stein erstmals mit der Westdeutschen Rundfunk Aktiengesellschaft (im folgenden WERAG) Kontakt auf. Er schrieb einen Brief an den Intendanten der WERAG, den Schriftsteller und vormaligen Theaterintendanten Ernst Hardt, den er mit einem Lob begann. Richard Wichterich, mit Stein über den gemeinsamen Doktorvater², den Leiter des Rheinisch-Westfälischen Wirtschaftsarchivs (RWVA) und Professor an der Kölner Universität Bruno Kuske³, verbunden, hatte im Frühjahr des Jahres im Rahmen einer Sendereihe *Staatsmänner der Gegenwart* über Lenin (22. April 1927⁴) einen Vortrag gehalten, und auf dieses Referat bezog sich Stein. Damit hatte er seinem Briefpartner die Gelegenheit gegeben, ihn selbst ein Stück weit einzuordnen, und konnte auf diesem Hintergrund seine eigene Bitte vorbringen. Er wolle eine Reihe Rußlandvorträge halten. Auf die "grundsätzliche Seite" werde er selbstverständlich vermeiden einzugehen, ihm gehe es, anders als Wichterich in seinen eher theoretischen Ausführungen, darum, das Alltagsleben darzustellen.⁵ Schon drei Tage später antwortete der Kölner Intendant dem Vortragsautor in spe. Er äußerte Interesse an fünf bis sechs Vorträgen, die durch einige grundsätzliche und historische Bemerkungen eingeleitet werden sollten. Dotiert werde die Arbeit mit RM 100,- pro Referat. Im übrigen glaube er, der Intendant, auch, daß sich "im Rundfunk ein propagandistisches Eingehen auf die grundsätzliche Seite der neuen russischen Staats- und Wirtschaftsstruktur verbietet". Er wäre aber dennoch dafür, "das gesamte Problem, soweit es heute möglich ist, kühl, ernst und objektiv anzufassen und ohne Scheu zu erörtern."⁶

¹ Dieser Aufsatz beruht im wesentlichen auf dem umfangreichen Nachlaß Hans Steins, der sich im Internationaal Instituut voor Sociale Geschiedenis (IISG) in Amsterdam befindet. Überliefert sind persönliche Lebensdokumente und private sowie fachliche Korrespondenz aus allen Phasen von Steins Leben, Vorarbeiten zu seinen wissenschaftlichen Veröffentlichungen sowie zahlreiche Manuskripte zu seinen Rundfunksendungen, ein für die Programmgeschichte des Hörfunks in der Weimarer Republik beinahe einmaliger Bestand. Den Mitarbeitern des IISG, die mich bei meinen beiden Arbeitsaufenthalten (1988 und 1994) in jeder Weise unterstützten, möchte ich herzlich danken. Das Zitat im Titel stammt aus dem Kölner Tageblatt vom 8.12.1931, Abschrift in Nachlaß Hans Stein (im folgenden NL Stein), 1066.

² Siehe Verzeichnis der Dissertationen, angefertigt bei Dr. phil. Dr. jur. h. c. Bruno Kuske, zusammengestellt von Marga Limper. In: Europa. Erbe und Auftrag. Festschrift für Bruno Kuske, hrsg. im Auftrage des Wirtschafts-Historischen Vereins an der Universität Köln e. V., Köln 1951, S. 216-234, hier: S. 216f. Stein promovierte am 1. 6. 1921 mit einer Arbeit über Die Kölner Arbeitervereine 1848/49, Wichterich am 3. 5. 1922 mit einer Arbeit über Die Entwicklung der Aachener Tuchindustrie von 1845-1914.

³ Zu Bruno Kuske vgl. Europa. Erbe und Auftrag, a.a.O., S. 17-33; Sozialdemokraten in Köln, hrsg. von Gerhard Bruns. Köln 1986, S. 232-235; Frank Golczewski, Kölner Universitätslehrer und der Nationalsozialismus. Köln/Wien 1988, S. 353 f.

⁴ Sofern nichts anderes angegeben, stammen alle in diesem Aufsatz genannten Sendedaten und Titel aus den jeweiligen Programmausdrucken der offiziellen Kölner Rundfunkzeitschrift Werag bzw. aus denen der überregionalen Programmzeitschrift Der Deutsche Rundfunk, wenn es sich um Daten anderer Sendegesellschaften handelt.

⁵ Stein an Hardt, 28. 8. 1927. NL Stein, 913.

⁶ Hardt an Stein, 31. 8. 1927, ebd.

Warum diese einvernehmliche Vorsicht? Zwar enthielt auch die Weimarer Reichsverfassung wie heute die bundesrepublikanische den lapidaren Satz "Eine Zensur findet nicht statt", nur galt dieser Grundsatz nicht für das noch junge Medium Rundfunk. Keine vier Jahre war es her, daß von der Berliner Funk-Stunde AG das erste Programm ausgestrahlt worden war. Aufgrund überwiegend technischer Probleme⁷ - ein einziger Sender hatte damals gar nicht die Reichweite, um das gesamte Reichsgebiet zu versorgen - nahmen im Verlauf des Jahres 1924 acht weitere Regionalgesellschaften den Programmbetrieb auf, als letzte - am 10. Oktober 1924 - der Vorläufer der WERAG, die Westdeutsche Funkstunde AG in Münster (WEFAG). Der westdeutsche Sender folgte deshalb so spät, weil weite Teile des rheinischen Sendegebiets als Folge des Ersten Weltkriegs und der Ruhrbesetzung (1923) unter alliierter Hoheit standen, und in den besetzten Gebieten war es lange Zeit verboten, Rundfunk zu hören oder gar einen Sender zu betreiben. Da die bedeutenden rheinischen Städte wie Düsseldorf und Köln besetzt waren und damit als Rundfunkstandorte nicht in Frage kamen, wick man auf Münster in Westfalen aus. Bei der WEFAG handelte es sich zunächst um eine vergleichsweise arme Gesellschaft, denn Rundfunkgebühren, die schon damals von der Post für die Bereitstellung der Empfangsmöglichkeit verlangt wurden, zahlten nur die wenigen Hörer aus Westfalen. Daher war die Zahl der Mitarbeiter auch relativ gering.⁸ Erst nach der partiellen Rheinlandräumung am 31. Dezember 1926, die der damalige Außenminister Gustav Stresemann mit seiner Politik der Verhandlungen erreicht hatte, nahm der westdeutsche Rundfunk finanziell, personell und damit auch in seinem Programm einen Aufschwung. Die Gesellschaft zog nach Köln um, bekam einen neuen Namen und einen neuen oder präziser: überhaupt erst einen Intendanten, eben Ernst Hardt, der mit Verve daran ging, der in ihrer Münsteraner Zeit eher provinziellen westdeutschen Sendegesellschaft eine kosmopolitische, weltstädtische Prägung zu geben. Als Hans Stein ihn anscrieb, war Hardt gerade neun Monate im Amt, und es mangelte ihm noch an guten Mitarbeitern⁹, die ihn bei diesem Vorhaben unterstützen. Die Rahmenbedingungen des Rundfunks in Deutschland waren zu dieser Zeit längst ausgehandelt, zwischen Reichspost- und Reichsinnenministerium sowie den Ländern und ohne Einflußmöglichkeiten der Direktoren und künstlerischen Leiter, die sich den am 2. Dezember 1926 verabschiedeten "Richtlinien über die Regelung des Rundfunks" nur beugen konnten. Die Gesellschaften blieben zwar privatrechtlich als Aktiengesellschaften bzw. als GmbH (Deutsche Stunde in Bayern) organisiert, aber Reich und Länder besaßen überall die Aktienmehrheit, so daß sie faktisch die wirtschaftliche Kontrolle ausübten. Über den öko-

⁷ Zur differenzierten Begründung vgl. Winfried B. Lerg, Über die Entstehung der deutschen Rundfunktopographie. In: Rundfunk in der Region. Köln 1984, S. 13-49.

⁸ Anfang 1926 belief sie sich auf gerade einmal 35, die Mitarbeiter der inzwischen eingerichteten Nebenstellen in Dortmund und in Elberfeld eingeschlossen. Vgl. Michael Klatt, Professionalisierung im Weimarer Rundfunk. Das Beispiel WEFAG/WERAG. MA Münster 1985, S. 18, 52, 66.

⁹ Ende 1927 hatte sich die Zahl der Mitarbeiter auf knapp 160 erhöht, wobei allerdings über 100 zum künstlerischen Personal (Chor, Orchester und "Schauspiel"), knapp 40 der Verwaltung angehörten. Im Vortragswesen, in dem später Hans Stein angestellt werden sollte, gab es außer dem Leiter Hans Behle keinen festangestellten Mitarbeiter. Angaben aus Geschäftsbericht der WERAG für 1927, S. 11, Deutsches Rundfunkarchiv Frankfurt a.M., WERAG 1/001 (zitiert als DRA Ffm). Zugang zu den Materialien des DRA habe ich als Angestellter des Archivs und Mitarbeiterin des dort angesiedelten Forschungsprojekts "Zur Programmggeschichte des Hörfunks in der Weimarer Republik", dem ich auch die Anregung zur Beschäftigung mit Hans Stein verdanke. Die im folgenden zitierten Dokumente aus dem Bundesarchiv Koblenz (zitiert als BA Kblz) sowie dem ehemaligen Zentralen Staatsarchiv der DDR in Merseburg (zitiert als ZStA Msbg) sind im Rahmen dieses Projekts gesammelt worden.

nomischen Einfluß hinaus waren Regelungen zur direkten Programmüberwachung getroffen. Für jede Gesellschaft mußten ein "Kultureller Beirat", der für Wissenschaft und Kunst zuständig war, und ein - in der Regel dreiköpfiger - "Politischer Überwachungsausschuß" gebildet werden. Beide Gremien wurden von den jeweils zuständigen Länderregierungen berufen, wobei im Falle der Überwachungsausschüsse jeweils ein Vertreter vom Reich entsandt wurde. Aufgabe des letztgenannten Gremiums war es, bei Sendungen, die auch nur entfernt als politisch zu qualifizieren waren, zu überprüfen, ob die verlangte Neutralität oder Überparteilichkeit eingehalten war. Diese konnte der Ausschuß notfalls durch Vorenzensur erzwingen, indem er - verbindliche - Veränderungsvorschläge machte oder auch eine Sendung ganz verbot. Denn das oberste, seit Beginn des Programmdienstes gültige Credo lautete: "Der Rundfunk dient keiner Partei, sein Nachrichten- und Vortragsdienst sind daher streng überparteilich zu gestalten."¹⁰

So erklärt sich die Vorsicht der beiden Briefpartner. Zusätzlich zu dieser Regelung der Programmkontrolle ist noch zu berücksichtigen, daß im Jahre 1927 der für die Programmaufsicht zuständige Reichsinnenminister, Walter von Keudell, von der rechtskonservativen Deutschnationalen Volkspartei gestellt wurde. Von Keudell stand zum damaligen Zeitpunkt mehr noch als die Überwachungsausschüsse selbst¹¹ für eine restriktive Handhabung der Rundfunkrichtlinien. Ihm war zum Beispiel das Verbot, Erste-Mai-Feiern im Rundfunk zu übertragen, geschuldet¹².

Wie löste nun Hans Stein die Aufgabe, ein so brisantes, parteipolitisch umstrittenes Thema wie die Sowjetunion zehn Jahre nach der Oktoberrevolution und zuzusagen zu deren Jahrestag¹³ richtliniengetreu, d. h. überparteilich darzustellen?¹⁴ Wie der Intendant ihm vorgeschlagen hatte und wohl auch der eigenen Intention entsprechend begann er mit dem Grundsätzlichen, der Formulierung eines wissenschaftlichen Ausgangspunktes gegen die "Neigung, naheliegende Ereignisse vorschnell aus weltanschaulichen und politischen Stimmungen, kurz aus milieumäßigen Bindungen heraus zu beurteilen."⁽⁷²⁾ Unter Berufung auf Karl Lamprecht, den Leipziger Kulturhistoriker, der mit seiner Abkehr von der erzählenden zugunsten der genetischen Methode um die Jahrhundertwende einen heftigen Methodenstreit in der deutschen Geschichtswissenschaft ausgelöst hatte¹⁵, verweist Stein

¹⁰ Punkt 1 der "Richtlinien für den Nachrichten- und Vortragsdienst der Rundfunkgesellschaften", in: Hans Bredow, Vier Jahre deutscher Rundfunk, Berlin, o. J. [1927], DRA Ffm RRG 6/001, S. 31-33. Hier: S. 31; zum Rundfunk in der Weimarer Republik allgemein vgl. Winfried B. Lerg, Rundfunkpolitik in der Weimarer Republik. München 1980 (=Band 1 der Reihe Rundfunk in Deutschland, hrsg. von Hans Bausch); speziell zur WERAG vgl. Wolf Bierbach, Rundfunk zwischen Kommerz und Politik. Der Westdeutsche Rundfunk in der Weimarer Zeit. Frankfurt a.M./Bern/New York 1986; Aus Köln in die Welt. Köln/Berlin 1974. Band 2 der Annalen des Westdeutschen Rundfunks, hrsg. von Walter Först.

¹¹ Das galt insbesondere für die Überwachungsausschüsse der Gesellschaften auf preußischem Boden, wobei die Praxis des Kölner Überwachungsausschusses nicht mehr rekonstruierbar ist, da offenbar keinerlei diesbezügliche Akten überliefert sind.

¹² Horst O. Halefeldt, Vom Politikum zur Routine. Der 1. Mai im Radio, in: epd / Kirche und Rundfunk Nr.33 vom 1. Mai 1982, S. 6-9; Hinweis auf den Keudell-Erlass vom 28.2.27 s. Erlaß des preußischen Ministerpräsidenten Otto Braun vom 5.3.27, BA Kblz R 55/1276.

¹³ Stein hielt schließlich sieben Vorträge zwischen dem 31.10. und 13.11.1927.

¹⁴ Die sieben Rußlandvorträge Steins wurden unter dem Titel "Russland von heute" im Jahrbuch des westdeutschen Rundfunks von 1929, S. 72-111, DRA Ffm WERAG 1/003 veröffentlicht. Die folgenden Seitenangaben beziehen sich darauf.

¹⁵ Zu Karl Lamprecht vgl. die kleine Abhandlung von Hans Schleier, Der Kulturhistoriker Karl Lamprecht, der "Methodenstreit" und die Folgen. In: Karl Lamprecht. Alternative zu Ranke. Schriften zur Geschichtstheorie. Leipzig 1988, S. 7-45, dort auch weitere Literaturhinweise. Lamprecht war übrigens ei-

auf die Veränderungen im gesellschaftlichen Leben der Menschen, die "die Kernbewegung des historischen Lebens ausmachen"(73). Diese sei jedoch keine Abfolge von Zufällen - hier führte Stein als weiteren Gewährsmann Hegel an -, sondern verlaufe gesetzmäßig. Aufgabe historischen Denkens sei es, die Gesetzmäßigkeiten in Beziehung auf "Gegenwart und Zukunft der Menschheit" zu erforschen. "Von der bunten Oberfläche, oft widerspruchsvollen Oberfläche zum Wesenskern von Dingen und Menschen vorzudringen, ist Voraussetzung für eine gerechte Beurteilung des Zeitgeschehens und für eine wirklichkeitsnahe Vorschau auf kommende Dinge."(73) Der informierte Hörer konnte in diesen allgemeinen Formulierungen natürlich auch Karl Marx als Urheber annehmen, zumal die Unterscheidung zwischen erscheinender Oberfläche und verborgenem Wesen bei Lamprecht sich nicht findet¹⁶. Aber in seinem Rundfunkdebüt wollte Stein vermutlich die explizite Berufung auf Marx vermeiden.

Es folgt - im Kontext der westeuropäischen Geschichte, d. h. im Kontext der "großartigen Entfaltung der kapitalistischen Produktionsweise"(73) - ein kurzer Abriss der jüngeren russischen Entwicklung bis zur Oktoberrevolution, wobei diese gemäß den einleitenden Sätzen als Konsequenz der vorausgegangenen Abläufe dargestellt wird. Im Fortgang seiner Argumentation kann Stein, darauf aufbauend, die - gegenüber den westeuropäischen - zurückgebliebenen russischen Verhältnisse als Produkt einer anderen Entwicklung darstellen und schreibt sie nicht als Ausdruck des russischen Volkscharakters fest. Er warnt auf diesem Hintergrund überzeugend davor, an das neue Rußland westeuropäische Maßstäbe anzulegen, umgekehrt allerdings auch davor, "von den russischen Verhältnissen ohne weiteres Rückschlüsse auf die Industrieländer" (77) zu ziehen. Die so begründete Ablehnung falscher Vergleiche ermöglicht es ihm, von der Wohnungsnot über die Verkehrsprobleme bis hin zu den verwahten Kindern, die russischen Verhältnisse kritisch darzustellen, ohne daß diese Kritik diffamierend wirkte und damit dem schon damals hierzulande virulenten Antikommunismus in die Hand arbeitete. Einige im Deutschen Reich umlaufende Vorurteile geht er direkt an, so zum Beispiel die Behauptung, "die verwahten Kinder, zerlumpte, oft verkrüppelte kleine Gestalten, die immer wieder in den Straßen als Bettler, ja auch als Marodeure auftauchen", seien das "Ergebnis der neuen Erziehungsmethoden in Rußland"(92). Er dagegen beschreibt die Kinder als "Opfer einer vergangenen Zeit" (93). Besonders authentisch wirken Steins Schilderungen wohl durch seine eigenen Erfahrungen mit dem russischen Alltag in Moskau. Dort hatte er zwar, nicht zuletzt wegen der zumindestens in seinen Kreisen günstigeren Lebensumstände in Deutschland, insbesondere unter der Wohnungsnot gelitten.¹⁷ Er hatte aber auch die "sprichwörtliche(..) russische(..) Gastlichkeit"(84) genossen ebenso wie die überall spürbare intellektuelle Aufbruchstimmung.

Da Stein die negativen Erscheinungen nicht ausspart, schenkt man ihm auch dort Glauben, wo er bestimmte Entwicklungen positiv beurteilt, wie die Aufwertung der Frauen und Verbesserungen auf dem Gebiet von Kinderschutz- und -pflege (78f.), den Stand des Eisenbahnfernverkehrs (89), bestimmte Ansätze in der Moskauer Architektur (94f.), Kultur und Bildung (99-105). Es entsteht das Bild eines Landes, das mit großen Schwierigkeiten

ner der Lehrer von Steins Doktorvater Bruno Kuske, vgl. Walther Däbritz, Bruno Kuskes Lebensgang und Lebenswerk. In: Europa. Erbe und Auftrag., a.a.O., S. 17-33, hier: S. 19.

¹⁶ Vgl. dazu den kurzen Abriss zu Lamprechts Methode bei G. P. Gooch, Geschichte und Geschichtsschreibung im 19. Jahrhundert. Frankfurt 1964, S. 609-616.

¹⁷ Vgl. dazu Rolf Hecker, Hans Stein - Mitarbeiter und Korrespondent des Moskauer Marx-Engels-Instituts. In: Beiträge zur Marx-Engels-Forschung. Neue Folge 1993, Hamburg 1993, S. 26.

kämpft, das jedoch einen neuen, vielleicht erfolgversprechenden Weg zu deren Lösung eingeschlagen hat (109). Die weltpolitische Betrachtung am Schluß der Vortragsreihe hebt die Sowjetunion als Teil Europas hervor, das "als das besonders geartete Bindeglied zwischen Asien und Europa" (111) für die übrigen europäischen Länder von besonderer Bedeutung ist. Die UdSSR und ihr Widerpart, die USA, die in dieser Vortragsreihe nur am Rande als der große kulturelle und wirtschaftliche Gegensatz Rußlands erwähnt werden, sollte in den folgenden Jahren Hans Stein immer wieder in seinen Rundfunkvorträgen beschäftigen.

Denn Steins Rundfunkdebüt öffnete ihm den Weg zu weiterer Tätigkeit in diesem Medium. Noch während seine Rußlandreihe lief, stand er an einem für das deutsche Reich höchst brisanten Datum, dem 9. November, wieder vor dem Mikrophon. Am 9. November 1918 war in Deutschland die Republik ausgerufen worden, die sich in der Folgezeit trotz sozialdemokratischer Beteiligung als bürgerliche Republik entpuppte. Den Kommunisten galt deshalb der Tag als Niederlage des deutschen Proletariats. Ihr Revolutionsfeiertag war der 7. November, der Jahrestag der russischen Oktoberrevolution. Für Sozialdemokraten dagegen, nach einigem Zögern auch für die USPD-Genossen, war der 9. November als Revolutionstag der Nationalfeiertag der deutschen Arbeiterschaft. Das herrschende Bürgertum hingegen - bis auf wenige versprengte Republikaner - reagierte auf die Erinnerung an den November 1918 wie auf ein rotes Tuch.¹⁸ Daher war es kein Zufall, daß 1927 nur drei Sender - der Leipziger¹⁹, der Berliner²⁰ und eben der Kölner - sich überhaupt und natürlich nur in Form von Vorträgen - die Übertragung von Feiern wäre mit Sicherheit wie zum 1. Mai verboten worden - auf diesen Tag bezogen.²¹ Hans Steins Thema lautete: *Die Revolution als geschichtliches Werden*.²² Auch diesen Vortrag leitet Stein mit einer geschichtswissenschaftlichen, im übrigen gegen jede "Revolutionsromantik"(1) gerichteten Betrachtung ein, die er mit den Worten schließt: "Wir wollen also nichts anderes zeigen, als dass die bisherigen Revolutionen beschleunigte Entwicklungsprozesse leider katastrophischen Charakters innerhalb des gesetzmäßigen Geschichtsablaufs sind, gewalttätige Hilfsmittel der Natur, wie sie übrigens auch auf anderen Lebensgebieten zu beobachten sind." (1-2) Sicher war es auch den Bedingungen, unter denen damals Radio gemacht wurde, geschuldet, daß Stein den Wissenschaftscharakter seiner Ausführungen immer wieder betonte. Die damit gesetzte Sachlichkeit erlaubte ihm jedoch in den materialen Ausführungen, auf dem Hintergrund der damaligen Situation, eminent politische Aussagen. Er preist, in seinem ersten Beispiel, die französische Revolution, deren Ziele zwar in ihrem Kern, nämlich der Etablierung von Recht und Verfassung, erst später verwirklicht worden seien, aber gerade an ihr zeige sich, "dass - in der grossen Linie gesehen - es nichts bedeu-

¹⁸ Vgl. die Positionen der einzelnen Gruppierungen in: Politische Identität und nationale Gedenktage, hrsg. von Detlev Lehnert und Klaus Megerle. Opladen 1989.

¹⁹ Es sprach der sozialdemokratische Regierungspräsident in Merseburg Grützner. Über seinen Vortrag bzw. die Berücksichtigung des Tages überhaupt gab es offenbar prompt Beschwerden. Vgl. Protokoll der Sitzung des politischen Überwachungsausschusses vom 18.11.1927, BA Kblz R 78/601, S. 139. Die Gesellschaft kam aber um eine Kenntnisnahme schon deshalb nicht herum, weil der 9. November wie der 1. Mai in Sachsen Feiertage waren.

²⁰ Bei der Funk-Stunde Berlin sprach der renommierte Gründer und erste Präsident der Deutschen Hochschule für Politik Ernst Jäckh über *Weltrevolutionen*.

²¹ Vgl. zu der fehlenden Berücksichtigung des Tages im Radio auch die Kritik in der Zeitschrift des Arbeiterradiobundes, W. B., Radiokritik, in: Der Neue Rundfunk 1927, H. 46, S. 1480.

²² Manuskript s. NL Stein, 811/1-26, die im folgenden angegebenen Seitenzahlen beziehen sich auf diesen Bestand.

tet, ob eine solche Bewegung sich selbst zerstört oder auf halbem Wege liegen bleibt. Die einmal freigewordenen Ideen setzen sich, im Einklang mit den materiellen Kräften der neuen Zeit, schliesslich doch durch." (5) Der darin verborgene Trost für diejenigen - und zu denen gehörte auch Stein -, die die deutsche Novemberrevolution von 1918 für unvollendet hielten, lautet hier: Auch der Sozialismus werde sich zu gegebener Zeit in Deutschland durchsetzen. Allerdings dürfe man sich nicht "von der Entwicklung treiben lassen." (15) Im Klartext: die Transformation vollziehe sich nicht im Selbstlauf, sondern verlange aktives politisches Handeln.

Das Resultat der deutschen Revolution von 1848 sei ein Kompromiß "zwischen dem Geist des 18. und des 19. Jahrhunderts" gewesen. Dieser Kompromiß sei auf Druck der Massen 1918 aufgekündigt worden und habe einer neuen Übereinkunft, der zwischen den Ideen des 19. und des 20. Jahrhundert, Platz gemacht, wobei die Ideen des 19. Jahrhunderts darin überwögen. Etwas nebulös bleibt allerdings die Erklärung Steins dafür, daß die Deutschen wieder einmal hinter der Geschichte zurückgeblieben seien: Es hätten die geistigen Voraussetzungen, vergleichbar mit den Ideen der französischen Aufklärung des 18. Jahrhunderts, gefehlt, und im übrigen sei das politische Temperament der Deutschen überhaupt schwach entwickelt, denn es sei dem deutschen Volk nicht gegeben, "in himmelstürmender Ekstase alte Tafeln zu zerbrechen" (15).

Daß Stein am 9. November 1927 zum Thema Revolution sprechen durfte, war ein Vertrauensbeweis des Intendanten, der sich am 1. Mai 1928 in dieser Form noch einmal wiederholte. Das Verbot der Übertragung von Maifeiern im Rundfunk galt weiterhin. Der preußische Ministerpräsident Otto Braun, der sich dem nolens volens angeschlossen hatte, gestattete allerdings schon 1927 ausdrücklich Vorträge zum Maifeiertag²³, die, wo sie stattfanden, von Gewerkschaftsfunktionären, Abgeordneten der SPD o.ä. gehalten wurden²⁴. Stein, der nicht auf diese Weise legitimiert war, bedurfte eines gewissen Vertrauensvorschlusses. Er sprach über *Die Kulturbedeutung der Arbeiterbewegung*. Voraufgegangen war diesem Vortrag die Mitarbeit Steins an der auf Anregung des Intendanten eingerichteten oder besser: fortgesetzten *Stunde des Arbeiters* (6. März 1927)²⁵, zunächst mit einer vier Beiträge umfassenden Reihe zur *Geschichte der europäischen Arbeiterbewegung*²⁶. Steins Argumentation in diesem Kontext enthielt einen entscheidenden Gedanken: Die Ideen der Arbeiterbewegung hätten sich gegen die Hauptströmungen des 19. Jahrhunderts, insbesondere gegen einen ungezügelden Individualismus, entwickelt. Ihr Kern sei Solidaritätsbewußtsein, der Gedanke der gegenseitigen Hilfe, der Wille zur Gemeinschaft. Der Kampf der Arbeiterklasse gegen Staat und Gesellschaft sei in Wahrheit immer ein Kampf für Staat (sic!) und Gesellschaft gewesen, die sie "von den Schlacken der Entartung zu befreien wünschte. Der Gemeinschaftswille blieb nicht auf die eigenen Klasse beschränkt... Sie

²³ Vgl. Halefeldt, Vom Politikum zur Routine, a.a.O., S. 7; Erlaß Braun vom 5.3.27, a.a.O., Brief Braun an den Vorsitzenden des Politischen Überwachungsausschusses der Berliner Funk-Stunde Heilmann vom 7.4.27, ZStA Msbg Rep 76.Ve. Sekt I. Abt. III. No 94, S. 27..

²⁴ Bei der Berliner Funk-Stunde zum Beispiel 1927 vom SPD-Reichstagsabgeordneten und Vorsitzenden des Allgemeinen Freien Angestellten-Bundes, Siegfried Aufhäuser, 1928 von Ministerpräsident Otto Braun höchst persönlich, dessen Vortrag von der überregionalen Deutschen Welle und der Schlesischen Funkstunde übernommen wurde.

²⁵ Eine "Arbeiterstunde" gab es schon zu WEFAG-Zeiten und in dieser Tradition sah Hardt auch seine Neu-einrichtung; vgl. Ernst Hardt, Die Stunde des Arbeiters, in: Funk 1928, H. 52, S. 514; s.a. Bierbach, Rundfunk zwischen Kommerz und Politik, a.a.O., S. 366.

²⁶ Vgl. Briefwechsel mit dem Leiter des Vortragwesens darüber vom Januar 1928 in NL Stein, 885 sowie die kurze Einführung in Werag 1928, H. 5, S. 13. Manuskript s. NL Stein, 816/1-17 sowie 1030/4-8.

verneint jede Auffassung, die sie nur als Interessenvertretung gleich so vielen anderen ansehen will."²⁷

Wichtiger noch als diese erneuten Auftritte Steins vor dem Mikrofon²⁸ sind die Spuren planerischer Tätigkeit im Vortragswesen der WERAG schon im Frühjahr 1928. Einen ersten Hinweis darauf liefern zwei Vorträge Steins, die Einleitungen zu Sendereihen in der *Stunde des Arbeiters* darstellen. Der erste - einführende Worte zu der Reihe *Eindrücke eines Industriearbeiters*²⁹ - barg zudem eine gewisse Kritik an der bisherigen Konzeption des Arbeiterfunks in sich, in dem häufig, den literarischen Interessen des Intendanten gemäß, Literatur, auch und gerade der Arbeitswelt, dargeboten wurde. Stein führte aus: In der *Stunde des Arbeiters* seien oft die Dichter der Arbeiterklasse zu Wort gekommen. Und das Maschinenzeitalter sei ja auch ein grandioses Thema als Stoff der künstlerischen Gestaltung, aber man müsse sich fragen, "ob wir es bei den neuen künstlerischen Strömungen mit den Anfängen einer neuen Romantik, mit der Romantik der Technik und der Maschine zu tun haben."⁽¹⁾ Steins Definition der Romantik: "Der Romantiker findet sich also mit unvermeidlichen Zuständen ab, indem er sie seinem eigenen Empfinden gemäß verändert und sie seinem Denken anpasst. ... Er sieht das Leben nur von der ästhetischen Seite und schliesst die hässlichen, unfreundlichen Tatsachen aus. Und selbst dann, wenn er die Schattenseiten des Daseins zu begreifen versucht, gelingt es ihm nicht, zur Klarheit der Erkenntnis über Ursachen und Wesen dieser Erscheinungen zu kommen."⁽²⁾ Gegen die Ästhetisierung der Wirklichkeit setzte Stein die Analyse realer Probleme, vor allem die Frage nach der Rolle des arbeitenden Menschen in der Welt der Maschinen, konkret: nach den Auswirkungen des Taylorismus unter dem Diktat der Gewinnmaximierung.

Steins planender Eingriff in das Vortragswesen der WERAG schon im Frühjahr/Sommer 1928 läßt sich aber nicht nur implizit aus solchen Einführungen erschließen, die ja schwerlich einem normalen freien Mitarbeiter übertragen worden wären. Schon ein kurzer Briefwechsel zwischen Stein und Hans Behle, der damals alleiniger Leiter des Vortragswesens bei der Kölner Gesellschaft war, im April 1928 weist auf organisatorische Aufgaben hin.³⁰ In diesen Monat fallen auch Steins erste globale Planungen für eine systematisch aufgebaute volkswirtschaftliche Vortragsreihe im Rundfunk, die er an Ernst Hardt schickte.³¹ Im Juli 1928 erhielt er schließlich, zusammen mit Behle, den Auftrag vom Intendanten, die Vorträge "in ein klares und übersichtliches System" zu ordnen.³² Behle, vielleicht auch mit

²⁷ Undatiertes handschriftliches Manuskript ohne Titel, in dem die Geschichte der Arbeiterbewegung entfaltet wird. NL Stein, 816/1-17. Manuskripte zu *Aus der Geschichte der europäischen Arbeiterbewegung* ansonsten ebd., 1030/4-8.

²⁸ Zu erwähnen ist noch eine Sendereihe über *Soziale Führergestalten aus Rheinlands und Westfalens Vergangenheit*, die sich von Ende Juni bis Anfang August 1928 erstreckt. Manuskripte in NL Stein, 1030, 10-16. Am 28. Juli war übrigens Friedrich Engels an der Reihe. Wie eng Steins Rundfunktätigkeit mit seiner wissenschaftlichen Arbeit auch und gerade für das Marx-Engels-Institut verbunden war, kann man an diesem Beispiel sehen. Denn 1927 war es Stein gelungen, mit Nachfahren von Friedrich Engels in Kontakt zu kommen, und seine Studien über Engels dauerten bis zum Frühjahr 1928; s. Hecker, Hans Stein, a.a.O., S. 30f.

²⁹ Sendung am 14.4.1928; Manuskript in NL Stein, 810/1-6, die im folgenden angegebenen Seitenzahlen beziehen sich auf diesen Bestand.

³⁰ Vgl. Stein an Behle vom 10. 4. 1928 und Behle an Stein vom 17. 4. 1928, NL Stein, 885.

³¹ Vgl. Brief Stein an Hardt vom 28.4.1928, NL Stein, 913, die Anlage, die eben jene Planung enthält, befindet sich ebd., 1086-1087.

³² Vgl. Brief Hardt an Steins Doktorvater Bruno Kuske vom 24.7.1928. Nachlaß Bruno Kuske (im folgenden zitiert als NL Kuske), Mappe Rundfunk I. Der Nachlaß von Bruno Kuske befindet sich im Historischen Archiv der Stadt Köln. Ich danke Frau Gisela Kuske, die mir den Zugang zum Nachlaß ihres Vaters

Stein zusammen, hatte offenbar "an all zu vielen Stellen"³³ um Vorträge nachgefragt und nun zu viele Angebote erhalten. Die konkrete Planung des wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Vortragswesens scheint dann weniger zwischen Behle und Stein als vielmehr zwischen Stein und seinem Doktorvater Bruno Kuske ausgehandelt worden zu sein. Kuske arbeitete schon 1927 sowohl als Referent wie als Organisator der WERAG zu³⁴. Seine Planungen setzte er nun mit Hans Stein zusammen fort, dem er mit dem Rat eines in der Erwachsenenbildung erfahrenen Pädagogen - Kuske hatte 1920 das Freigewerkschaftliche Seminar³⁵ in Köln mitbegründet - und seinen Verbindungen zu Gewerkschaft und Wirtschaft³⁶ zur Seite stand.³⁷ Im September 1928 war der Prozeß zu einem gewissen Abschluß gekommen, denn Kuske schrieb dem Intendanten, daß er mit Stein das wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Programm besprochen habe und hoffe, "zu einer Aufstellung gekommen (zu sein, d.V.), die den Besonderheiten des Rundfunks einigermaßen gerecht wird."³⁸ Im übrigen begrüße er es, daß Hardt "für dieses große, schwierige, teilweise auch heikle Gebiet anscheinend ein besonderes selbständigeres Ressort zu schaffen suche(..); denn ohne dieses werden sich solche Aufgaben nie glatt abwickeln lassen." Am Schluß ein nachdrückliches Lob für den neuen Mann: "Es freut mich zugleich, daß Sie dabei Herrn Stein heranziehen, den ich in seltener Weise dafür geeignet halte, da er einen sehr weiten und soliden wissenschaftlichen Überblick mit großem Geschick für sozialpädagogische Aufgaben und mit Darstellungs- und Rednergabe verknüpft und im ganzen ein sehr geschickter Mann ist."³⁹

Diese Einschätzung und die enge Zusammenarbeit von "Lehrer" und "Schüler" verweisen auf eine Beziehung zwischen Kuske und Stein, die über das bloße Verhältnis des Doktorvaters zu seinem Doktoranden hinausgeht. Stein war zunächst ab Anfang 1922 Assistent am RWWA⁴⁰, bis er diesen Posten wegen Geldmangels des Archivs verlor. Er arbeitete darüber hinaus als Dozent am Freigewerkschaftlichen Seminar, und hier hat er das von Kuske hervorgehobene pädagogische Geschick und seine Rednergabe entwickelt und unter Beweis gestellt. Die Verstimmung im Januar 1923, ausgelöst durch einen Vortrag, den er im Auftrag der Gewerkschaft hielt, in dem er diese offenbar von kommunistischer Warte

gewährt hat sowie den Archivaren des Historischen Archivs, die mir das Benötigte aus dem umfangreichen Material herausgesucht haben.

³³ Ebd.

³⁴ Die am 18.11.1927 begonnene und über Jahre fortgeführte Sendereihe *Weltwirtschaftliche Tagesfragen* mit ihrem am RWWA beschäftigten Referenten Privatdozent Dr. Kurt Loose ging auf Kuskes Planung zurück; s. Entwurf dazu im NL Kuske, o.D. [1927], Mappe Rundfunk I.

³⁵ Das "Freigewerkschaftliche Seminar für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften", getragen von ADGB und AfA, veranstaltete Abendkurse zu "Volkswirtschafts- und Gesellschaftslehre, Betriebswirtschaftslehre und Rechtslehre", Norbert Reichling, Akademische Arbeiterbildung in der Weimarer Republik. Münster 1983, S. 189-224, hier: S. 191; s. im übrigen 10 Jahre Freigewerkschaftliches Seminar in Köln am Rhein im August 1930, hrsg. vom ADGB, Berlin 1930; Programme und Besuchsnachweise des Freigewerkschaftlichen Seminars s. NL Stein, 381-388.

³⁶ Vgl. etwa Brief des Langnam-Vereins an Kuske vom 26.11.1928, in dem jener Kuske mitteilt, daß die rheinisch-westfälischen Industrie- und Handelskammern dem Langnam-Verein quasi die Federführung in den Verhandlungen mit dem Rundfunk über Vorträge von Wirtschaftsseite übertragen hätten. Daran sollte sich bis 1933 auch nichts ändern. Vgl. NL Kuske, Mappe Rundfunk I.

³⁷ Vgl. die mit Anmerkungen Kuskes versehenen Pläne Steins o.D. [1928] im NL Kuske, Mappe Rundfunk I.

³⁸ Brief Kuske an Hardt vom 19. 8. 1928, in: NL Kuske, Mappe Rundfunk I.

³⁹ Ebd.

⁴⁰ Bestätigung der Einstellung vom 29.12.1921, in NL Stein, 201/2; vgl. auch Hecker, Hans Stein, a.a.O., S. 22

aus angriff⁴¹, trübte die Beziehung nicht dauerhaft, ebensowenig wie Steins Austritt aus der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei (VSPD) und sein Eintritt in die KPD im August 1923, den er mit einer öffentlichen Kritik an der Politik der VSPD als einer "Politik der Beihilfe (Koalition) und Unterlassung (loyale Opposition)", als Entfernung der Sozialdemokraten vom Boden des Marxismus⁴² verband. Wie die oben zitierte Beurteilung zeigt, war von einer Verstimmung des Sozialdemokraten Kuske spätestens 1928 nichts mehr zu spüren.

Steins vermutlich erster fester Vertrag mit der WERAG datiert vom 30. September 1928⁴³. Sein monatliches Gehalt betrug RM 800,--. Mikrofontätigkeit wurde gesondert vergütet. Seine Aufgaben bestanden in der "Bearbeitung der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften in der Vortragsabteilung", weitere Obliegenheiten: "Vertretung des Dezernenten der Vortragsabteilung in dessen Abwesenheit, Erledigung der gesamten Korrespondenz, Begutachtung und Auswahl von Vorträgen".⁴⁴ Hans Behle, als Leiter der Vortragsabteilung Steins unmittelbarer Vorgesetzter, redete diesem wegen seiner anerkannten Fähigkeiten und seiner engen Beziehung zum Intendanten vermutlich wenig in die Arbeit hinein. 1930 schließlich gewann Stein auch formell die Unabhängigkeit von Behle. Die Vortragsabteilung der WERAG wurde in vier selbständige Dezernate aufgeteilt, die keinem Leiter mehr unterstanden. Behle, zum Prokuristen der Gesellschaft avanciert, durfte zwar die für jeden Vortrag ausgestellten Verpflichtungsscheine⁴⁵ unterschreiben, war aber innerhalb der Vortragsabteilung als Dezernent für Schulfunk und pädagogische Fragen Stein gleichgestellt⁴⁶. Wie selbstbewußt Stein darum kämpfte, daß seine Verdienste auch nach außen hin sichtbar wurden, darauf wirft ein kleiner Vorfall aus dem Jahre 1929 ein Licht. In der Zeitschrift "Das neue Reich" vom 17. August 1929 wurde ein kurzer Artikel über das wirtschaftswissenschaftliche Vortragswesen der WERAG veröffentlicht, in dem dieser Bereich offenbar, gestützt wohl auf die von Kuske angeregte Vortragsreihe *Weltwirtschaftliche Tagesfragen*⁴⁷, als unmittelbarer Ausfluß der Tätigkeit des RWWA dargestellt wurde. Darüber beschwerte sich Stein bei dem RWWA-Mitarbeiter und Referenten dieser Reihe Dr. Kurt Loose, der es Kuske mitteilte. Dieser reagierte umgehend mit einer Richtigstel-

⁴¹ Vgl. zu diesem Vorfall Reichling, Akademische Arbeiterbildung, a.a.O., S. 214f. Reichlings Darstellung beruht auf Schriftstücken aus dem Nachlaß Kuske, die ich leider nicht einsehen konnte.

⁴² Vgl. Offenen Brief an den Vorstand der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei, Ortgruppe Köln, von Stein und anderen auf einem Flugblatt der KPD, Bezirk Mittelrhein vom 18.8.1923; vgl. auch Hecker, Hans Stein, a.a.O., S. 22.

⁴³ Zu diesem Zeitpunkt war Stein allerdings auch noch festbestallter Mitarbeiter des Marx-Engels-Instituts in Moskau, vgl. Rolf Hecker, Hans Stein - wissenschaftlicher Mitarbeiter und Korrespondent des Marx-Engels-Instituts (1925-1929). Teil II, in diesem Band, S. 160.

⁴⁴ NL Stein, 962.

⁴⁵ Solche Verpflichtungsscheine, die - von Seiten der WERAG - eine Honorarzusage an den jeweiligen Vortragsautor enthielten, finden sich im NL Kuske, Mappe Rundfunk I.

⁴⁶ Vgl. Anhang zum Geschäftsbericht der WERAG für das Jahr 1930, S. 14, DRA Ffm WERAG 1/001. Inwieweit Steins Leitungsfunktion 1932 die gesamte Vortragsabteilung umfaßte, kann aufgrund der Quellen nicht sicher entschieden werden. Einen Hinweis darauf gibt die offenbar im Dortmunder Generalanzeiger 1932 erschienene [Martin Dey] "Skizzenreihe: Köpfe am deutschen Rundfunk", in der es heißt: "...Vier selbständig arbeitende, jeweils Spezialgebiete umfassende Dezernate sichern das planmäßige Aufschließen aller wichtigen Gebiete des geistigen und gesellschaftlichen Lebens. Verwaltungsmaßig sind diese vier Dezernate im Büro von Dr. Hans Stein zusammengefaßt..." Abschrift in NL Stein, 1066.

⁴⁷ Vgl. Fußnote 34.

lung an die Redaktion "Das neue Reich", in der er das Verdienst seines Schützlings gebührend herausstrich.⁴⁸

Kuskes positives Urteil über Stein war gewiß nicht nicht übertrieben. Schon Steins erste Planung einer Vortragsreihe aus dem Frühjahr 1928, die im Winter 1928/29 realisiert wurde, trägt die Handschrift des geschulten Sozialwissenschaftlers, der gleichwohl den Rundfunk nicht mit dem Katheder verwechselte.⁴⁹ Ganz explizit schrieb er in der Erläuterung: "Es konnte sich (in der Planung, d.V.) nicht darum handeln, etwa das volkswirtschaftliche Unterrichtsschema unserer Universitäten nachzuahmen."⁵⁰ Auch der Unterrichtsplan eines Volkshochschulkurses könne kein geeignetes Modell abgeben, da der Rundfunk eine "Fülle von Kulturwerten auf allen Gebieten" darzubieten habe, so daß Wirtschaftsvorträge allenfalls zweimal die Woche ins Programm genommen werden könnten, das Programm sich also über einen langen Zeitraum erstrecke. Daher folgte zwar die genannte Reihe einem allgemeinen, nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten aufgebauten Plan, sie war aber in einzelne Gruppen und diese wiederum in Sonderreihen gegliedert, die, wie im übrigen jeder einzelne Vortrag, aus sich heraus verständlich sein sollten. Stein sicherte der Sendereihe den für Vorträge günstigsten Sendeplatz, nämlich von 19.40 bis 20.00 Uhr (jeweils mittwochs), also direkt vor dem Hauptabendprogramm. Die Einführung behielt er sich mit vier Vorträgen - zwei zur Erläuterung des Gesamtplans, zwei zu *Arbeit als Wirtschaftsfaktor* - selbst vor. In der Sendereihe folgten auf die Gruppe der theoretischen und die der historischen Vorträge, unter dem Obertitel "Die Träger der Wirtschaft", Referate zu den soziologischen Auswirkungen der ökonomischen Verhältnisse, d.h. zu Unternehmertum und Arbeitnehmerschaft. Der vierte Untergliederungspunkt umfaßte Vorträge teils theoretischen, teils deskriptiven Charakters, die die einzelnen Wirtschaftszweige behandelten. Eine sogenannte Sonderreihe aktualisierte die bisherigen theoretisch-historischen Ausführungen. Im nächsten Komplex wurde die soziologische Fragestellung unter dem Obertitel "Mensch, Staat und Wirtschaft" theoretisch wie historisch vertieft. Hierher gehörten auch Wirtschafts- und Sozialpolitik. Wie der vorangegangene fand dieser Komplex seine Aktualisierung in einer Sonderreihe. Das Ganze endete schließlich mit der Betrachtung der einzelnen Wirtschaftsregionen des Sendegebiets und ihrer Besonderheiten. Geplant war eine Zusammenfassung unter dem Titel *Die großen Probleme des modernen Kapitalismus*. In gleicher Weise strukturierte Stein die Information der Hörer zu Rechtsfragen. Unter dem Obertitel *Gemeinverständliche Rechtskunde* begann am 3. November 1928 eine ebenso umfassende und ambitionierte Reihe, in der versucht wurde, "über die wichtigsten Rechtsverhältnisse einen auf das praktische Leben zugeschnittenen Überblick zu geben."⁵¹ Diese beiden Reihen deckten zusammen mit der von Kuske schon 1927 eingerichteten Reihe *Weltwirtschaftliche Tagesfragen*, der im Frühjahr 1929 begonnenen *Wirtschaftspolitischen Umschau*, einer sozialpolitischen Vortragsfolge (*Aus Recht*

⁴⁸ Vgl. Brief Loose an Kuske vom 30.8.1929 sowie Briefentwurf Kuske in dieser Sache o.D., Nachlaß Kuske, Mappe Rundfunk I.

⁴⁹ Vgl. dazu das Urteil von Martin Dey [1931], Köpfe im westdeutschen Rundfunk (mit handschriftlichen Korrekturen Steins), der diese Feststellung generalisiert; NL Stein, 1069; dieser Text ist vermutlich das Manuskript zu der in Fn 46 genannten Abschrift.

⁵⁰ Programmvorschau für das Jahr 1928-1929. Volkswirtschaftliche Vortragsreihe des Westdeutschen Rundfunks. Aus Theorie und Praxis der Wirtschaft, in: Werag 1928, H. 43, S. 20. Beginn der Reihe: 24.10.1928.

⁵¹ Programmvorschau für das Jahr 1928-1929. Rechtswissenschaftliche Vortragsreihe des Westdeutschen Rundfunks. Gemeinverständliche Rechtskunde, in: Werag 1928, H. 44, S. 28.

und Praxis der Wohlfahrtspflege) ab Herbst 1929 das wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Vortragswesen weitgehend ab. Sie wurden bis zum Ende des Hörfunks der Weimarer Republik teils abgewandelt, teils differenziert; es traten regionalbetonte Sendefolgen (z.B. *Der westfälische Lebensraum*) und - mit der Weltwirtschaftskrise - verstärkt sozialpolitische Inhalte hinzu, aber im Prinzip änderte sich an der thematischen Ausrichtung wenig. Die globale, systematische Planung wich allerdings zunehmend einer Orientierung am aktuellen Geschehen.⁵² Gleichzeitig wurde eine neue, vermutlich dem Hörer entgegenkommende Mikroplanung eingeführt, wie sie heute in ähnlicher Weise, wenn auch punktueller, in den Themenabenden des Fernsehsenders ARTE wieder realisiert ist: Das Programm organisierte sich jede Woche um einen bestimmten Themenschwerpunkt, der in mehreren, auch formal unterschiedlichen Sendungen von verschiedenen Seiten her beleuchtet wurde.

Die Referenten im Vortragsprogramm kamen aus allen Bereichen von Wirtschaft und Gesellschaft. Stein beschäftigte seine ehemaligen Kollegen aus dem Freigewerkschaftlichen Seminar ebenso wie Männer aus dem Umkreis des "Vereins zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen" (Langnam-Verein)⁵³. Letzterer hatte sich gewissermaßen das Monopol für die Vorträge von Unternehmerseite gesichert, denn die Industrie- und Handelskammern im Sendebereich hatten diesen Verband schon 1928 mit der Federführung in den Verhandlungen mit dem Rundfunk beauftragt⁵⁴, woran sich bis 1933 auch nichts ändern sollte.⁵⁵

Die Vielzahl der Referenten mit ganz unterschiedlichen Positionen war zunächst einmal den Bedingungen geschuldet, unter denen Stein das Programm gestalten mußte. Neutralität hieß der oberste Programmgrundsatz, und es war Steins (und Hardts) Geschick zu verdanken, daß dieser Grundsatz im Sinne von "Ausgewogenheit" verwirklicht werden konnte und nicht den Ausschluß heikler Themen bedeutete. Die Gegenüberstellung unterschiedlicher Positionen, wie sie zunächst in der Abfolge von Vorträgen aus entgegengesetzter Sicht realisiert wurde, stimmte jedoch mit einem wichtigen Prinzip in Steins Vorstellungen von Erwachsenenbildung, speziell im Rundfunk, zusammen. In seinen *Berichte(n) aus Rußland und Amerika*⁵⁶ (Beginn: 2. Februar 1930) erläuterte er in der letzten Sendung die Erwägungen, aus denen heraus er die Reihe gestaltet hatte. "Es gehört zu den fundamentalen Lebensgesetzen des Rundfunks", so nimmt er einen Satz aus dem ersten Beitrag nochmals auf, "dass die mit dem gesprochenen Wort vermittelte Begriffswelt erst dann an Leben gewinnt ..., wenn diese Begriffe zueinander in Gegensatz treten. Der Rundfunkvortrag muß These und Antithese, muss Für und Wider enthalten, wenn er seinem unpersönlich wirkenden Sprecher den ebenso unpersönlichen, anonymen, fernen Hörer gewinnen

⁵² Vgl. Geschäftsbericht der WERAG für 1931. Darin heißt es: "Den Zeitverhältnissen entsprechend ging das Vortragsprogramm der Wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Abteilung durchweg immer von aktuellen Fragen des wirtschaftlichen und sozialen Lebens aus." S. 21. DRA Ffm WERAG 1/001.

⁵³ Der Langnam-Verein wurde 1871 als Interessenvertretung der Schwerindustrie gegründet, vgl. Bernd Weisbrod, *Schwerindustrie in der Weimarer Republik. Interessenpolitik zwischen Stabilisierung und Krise*. Wuppertal 1978, Kapitel II/2.

⁵⁴ Vgl. Brief Langnamverein (Schlenker) an Kuske vom 26.11.1928. NL Kuske, Mappe Rundfunk I.

⁵⁵ Zum Einfluß der Wirtschaft auf das Programm vgl. Bierbach, *Rundfunk zwischen Kommerz und Politik*, a.a.O., S. 345-350.

⁵⁶ Manuskripte in NL Stein, 1017/1-12; die im Text angegebenen Zahlen beziehen sich in diesem Falle auf die Nummer des jeweiligen Manuskripts.

will."(2, 12)⁵⁷ Für Stein verkörpern die USA den Individualismus, die Sowjetunion dagegen den Kollektivismus. "Diesen Gegensatz, diesen Kampf von welthistorischer Größe im Rundfunk darzustellen, ist also das Gegebene ..." (12). Die einzelnen Beiträge haben jeweils einen Themenschwerpunkt - Imperialismus, Strafvollzug, politische Gefangene, Religion, Landwirtschaft, um nur einige zu nennen -, zu dem Stein aus Büchern unterschiedlicher Richtung zitiert. Sein eigener Beitrag besteht jeweils aus einer Einleitung, pointierenden Überleitungen und einem kurzen Fazit. Die Sendungen sind also in doppelter Weise antithetisch konzipiert, zum einen durch den Gegensatz USA - UdSSR, zum anderen dadurch, daß die beiden Länder aus Sicht von Autoren unterschiedlicher politischer Färbung dargestellt werden. Der Gesamteindruck vermittelt aber keinen folgenlosen Relativismus. Vielmehr versucht Stein durch die von ihm zitierten Autoren hindurch zu zeigen, daß die USA kraft der Logik der kapitalistischen Entwicklung Werte, deren Zerstörung den Bolschewisten vorgeworfen wird, selbst destruierten. Die "Tendenz" wurde ihm natürlich als "propagandistische Absicht" angekreidet (11), so berichtet Stein in der letzten Sendung. Er verteidigt sich sogleich. Im Rundfunk sei man keiner "bestimmten Gesinnung" verpflichtet, gleichwohl aber nicht "gesinnungslos". Die Gesinnung bestehe in einem "Querschnitt ... durch das geistige und materielle Schaffen der Zeit". (11)

Steins "Gesinnung" oder, wie wir heute eher sagen würden, seine pointierte Position vertrug sich durchaus mit der geforderten Objektivität des Programms, denn er drängte den Hörern seine Sichtweise nicht auf, da er ihnen jederzeit die Mittel zur Verfügung stellte, sich selbst ein Urteil zu bilden. In besagter Reihe gab er selbstverständlich die Bücher an, aus denen er zitierte, und am Ende nannte er nochmals einige Grundtexte zum besseren Verständnis von Geschichte und aktuellem Zeitgeschehen in den beiden Staaten. Dieses Prinzip, die eigenen Hilfsmittel der Erkenntnis dem "Lernenden" zugänglich zu machen, institutionalisierte er schon sehr früh in einer sozialwissenschaftlichen Bücherstunde⁵⁸. Am 27. Dezember 1928, der ersten seiner Bücherstunden, später unter dem Titel *Wirtschaft und Gesellschaft im Buch*, besprach er von John Maynard Keynes "Das Ende des Laissez-faire"[1926] sowie Bernhard Shaws "Wegweiser für die intelligente Frau zum Sozialismus und Kapitalismus"[1928]. Gedacht waren die Bücherstunden als bibliographische Ergänzung zu den wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Vorträgen sowie zu den sozialpolitischen Stoffen aus der *Stunde des Arbeiters*. Darüber hinaus sollten sie allgemeine Anregungen und Belehrungen auf gesellschaftlichem Gebiet geben, "Veröffentlichungen in ihrer geistesgeschichtlichen und soziologischen Bedeutung überhaupt kennzeichnen" sowie "den jeweiligen Stand des Meinungsstreits" wiedergeben(8).

In der Reihe *Wirtschaft und Gesellschaft im Buch* fand Stein auch den geeigneten Ort, zum 60. Geburtstag Rjazanows dessen Verdienste um die erste Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA) zu würdigen. Im Frühjahr 1930 gruppieren sich die einzelnen Besprechungen jeweils um einen Themenschwerpunkt, der für diese Sendung lautete: *Geschichte und*

⁵⁷ Es sei hier angemerkt, daß Stein mit dieser Auffassung nicht allein stand. Berühmtestes Beispiel für die antithetische Konstruktion von Rundfunksendungen sind die 1927 bei der Südwestdeutschen Rundfunk AG in Frankfurt und der überregionalen Deutschen Welle begonnenen *Gedanken zur Zeit*, die zunächst aus einer Abfolge von kontradiktorischen Vorträgen zu einem Thema bestanden. Später waren auch Diskussionen zugelassen; vgl. Lerg, Rundfunkpolitik der Weimarer Republik, a.a.O., S. 418-428; ausführlicher s. Claudia Wingens. Die politische Rundfunkprogrammgestaltung in der Weimarer Republik am Beispiel der Sendung "Gedanken zur Zeit", MA Köln 1992.

⁵⁸ Manuskripte in NL Stein, 1033/8ff.; die erste jeweils im Text angegebene Zahl bezieht sich in diesem Falle auf die Manuskriptnummer, die zweite auf die jeweilige Seitenzahl.

Theorie des Sozialismus (18. Juni 1930). Stein bespricht zunächst Max Beers "Geschichte des Sozialismus"⁵⁹. Sein Urteil darüber: Der Autor bediene sich der Methode des historischen Materialismus, wandle also auf den Spuren Franz Mehrings und halte sich, wie dieser, mit Werturteilen nicht zurück. Allerdings lasse "er sich dabei zu Bemerkungen hinreissen, die dem sicherlich beachtenswerten sachlichen Gehalt der Arbeit nur schaden können." (24/2) Anstoß nimmt Stein an Beers Äußerungen über die Sozialdemokratie, die dieser als von der bürgerlichen Klasse mit Ämtern bestochen darstellte. Stein fährt fort: "Es heisst den dialektischen Materialismus in Misskredit bringen, wenn man ihn in einer wissenschaftlich sein sollenden Arbeit zu einer Methode der Verunglimpfung des politischen Gegners herabwürdigt." (24/2) Die MEGA stehe in wohlthuendem Gegensatz dazu. "Nach dem Vorwort des Herausgebers will die grosse Marx-Engels-Ausgabe vor allem die objektive Grundlage für jede Marx-Engels-Forschung bieten, d. h. die gesamte geistige Hinterlassenschaft Marxens und Engels in übersichtlicher Anordnung zuverlässig wiedergeben" (24/4). Nach einer kurzen Darstellung, was die Ausgabe enthalten werde, verweist Stein auf die große Bedeutung, die der erste Band der ersten Abteilung "für die Geschichte des politischen Liberalismus in Deutschland und besonders im Rheinland" (24/4) habe. Auf eine inhaltliche Kommentierung werde verzichtet. Besonderes Interesse verdiene die Neuherausgabe des Briefwechsels zwischen Marx und Engels. Es sei "das Verdienst von Rjazanow, dass er in der Einleitung zu der neuen Herausgabe des Briefwechsels die Geschichte dieser alten Ausgabe⁶⁰ und ihre wissenschaftliche Bedenklichkeit kurz dargestellt hat." (24/5) Wie schon in früheren Sendungen sucht Stein zum Schluß sein, von den Hörern vielleicht als parteilich verdächtigtes Urteil, zumal er sich selbst als Mitarbeiter der MEGA vorgestellt hat, zu objektivieren, indem er Äußerungen unparteiischer Gewährsleute - hier speziell zum Briefwechsel - zitiert. Als ersten Gewährsmann führt er den sicher nicht dem linken Lager zuzurechnenden, in Berlin lehrenden Historiker Hermann Oncken, als zweiten den Direktor am Reichsarchiv in Potsdam, Geheimrat Ernst Müsenbeck, an. Der dritte schließlich ist der renommierte sozialdemokratische Historiker Gustav Meyer, der den Marx-Engels-Briefwechsel in der referierten Ausgabe "als Quellenwerk" mit den "Gedanken und Erinnerungen" Bismarcks auf eine Stufe stelle (24/7). Das abschließende Urteil Steins über die Marx-Engels-Ausgabe lautet: sie sei nicht für Laien, sondern "in erster Linie als gelehrtes Quellenwerk gedacht und entspricht in ihrer ganzen Aufmachung der besten wissenschaftlichen Tradition Deutschlands." (24/7) Am Schluß der Sendung geht Stein noch kurz auf die Lenin-Gesamtausgabe⁶¹ ein. Insbesondere Band 3, in dem "Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland" neu veröffentlicht sei, eigne sich vorzüglich als Handbuch für die jüngere russische Geschichte. Beide Werkausgaben seien so wichtig, "weil es sich nicht um eine tendenziöse Verarbeitung von Quellen, sondern um reine Quellenveröffentlichungen" (24/10) handle.

Das antithetische oder, wie Stein es selbst nennt, das dialektische Prinzip im Sendungsaufbau, das zusammen mit der Information über die den Sendungen zugrundeliegenden Bü-

⁵⁹ Recte: Max Beer, *Allgemeine Geschichte des Sozialismus und der sozialen Kämpfe*, 6. Auflage 1929.

⁶⁰ Gemeint ist "Der Briefwechsel zwischen Friedrich Engels und Karl Marx", hrsg. von A. Bebel und Ed. Bernstein. Bd. I-IV. Stuttgart 1913, zu dem Rjazanow schreibt: "...diese Ausgabe ist so tendenziös gekürzt und so lückenhaft, daß es höchste Zeit ist, sie durch eine vollständige und exakte Reproduktion aller erhalten gebliebenen Brieftexte zu ersetzen." Einleitung zu MEGA. Dritte Abteilung, Frankfurt a.M. 1929, Band 1, S. IX.

⁶¹ Lenin, *Sämtliche Werke*, Wien, Berlin und Moskau 1927ff. [vom Lenin-Institut autorisierte Ausgabe nach der 2. russischen Auflage].

cher den Hörer dazu anregen sollte, sich ein eigenes Urteil zu bilden, kann am besten verwirklicht werden in der Form des Gesprächs. Das wußte auch Hans Stein, der zusammen mit dem Intendanten Hardt und seinem Kollegen Fritz Worm⁶², dem Dezernenten für das literarische Vortragswesen, als erste Reihe nach seiner Festanstellung die *Gespräche über Menschentum*⁶³ einführte. Im ersten Gespräch, an dem wie auch an den weiteren neben den drei genannten Rundfunkmitarbeitern noch der Soziologe und Leiter der Kölner Volkshochschule Paul Honigsheim⁶⁴ teilnahm, stellten die vier Diskutanten das Konzept vor. Der Rundfunkvortrag, meinte der Intendant, sei in der Regel "gelesene Schreibe", also eigentlich ein Komödienspiel (1). Ihren Gesprächen werde kein Manuskript zugrunde liegen, dies sei die rundfunkgemäße Form des Vortrags.⁶⁵ Ziel der Sendungen war, im Gespräch die Formen des gesellschaftlichen wie kulturellen Zusammenlebens der Menschen sowohl historisch wie begrifflich zu entwickeln. Der Disput der vier Diskutanten, die keineswegs gleicher Meinung in diesen Fragen waren, sollte die Hörer zu einer eigenen Meinung anregen.

Durch die Gespräche, die von der Entstehung des Staates und des Geldes bis hin zum Parteiwesen so gut wie alle sozialwissenschaftlichen Grundsachverhalte berührten, zog sich wie ein roter Faden der Disput zwischen Materialismus und Idealismus oder, wenn man so will, zwischen Karl Marx und Max Weber. Während der Intendant im wesentlichen teils Anekdotisches, teils konkret Historisches beisteuerte, Paul Honigsheim den Part der soziologischen Beschreibung übernahm, insistierte der feinsinnige Humanist Worm gegen Stein auf der tragenden Rolle des Geistigen in der Entwicklung von Staat und Gesellschaft. Stein leugnete keineswegs die Relevanz der Ideen, schrieb aber, gut marxistisch, den materiellen Verhältnissen die Basisfunktion zu. Im übrigen war er es, der die Gespräche immer wieder vor dem belanglosen Geplauder rettete, indem er die vielen andiskutierten Einzelmomente theoriegeleitet zusammenfaßte. Gerade der Disput zwischen Worm und Stein, der von Gespräch zu Gespräch aufflackerte, machte die Diskussionen als Anschauungsunterricht in der durch Parteiungen zerrissenen Weimarer Republik so fruchtbar. Es wurde vorgeführt, daß zwei Menschen mit unvereinbaren Standpunkten dennoch in sachlicher Auseinandersetzung ihren Gegenstand entwickeln konnten, und dies noch mit Gewinn für den Adressaten. Ein Nebensinn der Gespräche war, zum einen die Formen gesellschaftlichen Zusammenlebens zu historisieren und damit als veränderbar aufzuzeigen, zum anderen bestimmte Vorurteile wie die Vorstellung von Reinrassigkeit, unveränderlichem Volkscharakter etc. auf dem Hintergrund historischer Tatsachen zu erschüttern.

⁶² Zu Worm vgl. Christa Nink, Folgen nationalsozialistischer Personalpolitik im Westdeutschen Rundfunk, in: Mitteilungen des Studienkreises Rundfunk und Geschichte, 19. Jg., 1993, Nr. 4, S. 176-191, hier: S. 189. Diese Dokumentation enthält auch einen umfassenden Lebenslauf Hans Steins. Von Frau Nink, der Leiterin des Historischen Archivs des WDR, erhielt ich zahlreiche Informationen zur Lebens- und Familiengeschichte Steins, die, ohne daß sie unmittelbar in den Text einfließen würden, für mich das Bild von Stein ein Stück weit abrunden.

⁶³ Die Planung der Gespräche geht auf einen Entwurf Steins vom 27.4.1928 zurück, den er damals an den Intendanten schickte, NL Hans Stein, 1085.; Stenographische Mitschriften der Gespräche über Menschentum in NL Stein, 1014/II/1-28: 9.10.1928-16.4.1929; 1014/II/29-60: 20.5.29-5.8.30; die Nummern im Text beziehen sich im folgenden auf die Ordnungsnummern der Gespräche.

⁶⁴ Zu Honigsheim vgl. Sozialdemokraten in Köln, a.a.O., S. 227-231; Frank Gölczewski, Kölner Universitätslehrer, a.a.O., S. 197f.

⁶⁵ Schon diese Tatsache allein war gewissermaßen eine Revolution im Rundfunk, denn bis auf ganz wenige ausgewählte, d. h. besonders zuverlässige Referenten mußten alle Vortragenden - vom Gewerkschaftssekretär bis hin zum Professor - Tage vor dem geplanten Sendetermin ihr Manuskript vorlegen, damit der jeweilige Überwachungsausschuß seine Kontrollfunktion ausüben konnte.

Die Gespräche hatten kein eigentliches Ende. Es mag sein, daß die Gesprächspartner mit dem 60. Gespräch (5. August 1930), also fast zwei Jahre nach Beginn, selbst zu der Überzeugung gekommen waren, nun sei es genug, zumal, so stellt es sich dem Leser der stenographischen Mitschriften dar, die Diskussionen allmählich der Konsistenz entbehrten. Es mag aber auch sein, daß die Bemerkung des Intendanten in der letzten Sendung, die Überparteilichkeit der Gespräche sei nicht gewahrt, als Hinweis auf äußeren Druck gesehen werden muß.

Damit war die Form des Gesprächs in freier Rede nicht aufgegeben. Sie erlebte bei der WERAG eine neue Blüte in der Reihe *Drei Deutsche sprechen miteinander*⁶⁶ (ab 12. November 1931), der jedoch zahllose Einzelgespräche - auch im Rahmen von Reportagen - vorausgingen. Die Form des Frontalvortrags war zwar nicht passé, wurde aber, auch bei anderen Gesellschaften, mehr und mehr zurückgedrängt. Auch die neue Gesprächsreihe versuchte ganz explizit, durch besondere Maßnahmen ein Lehrstück für demokratische Umgangsformen zu werden. Intendant Hardt erläuterte dies im ersten Gespräch: Die Namen der Sprecher, d. h. natürlich auch, deren politische Herkunft, würden nicht mitgeteilt, um möglichen Vorurteilen in der Hörerschaft nicht Vorschub zu leisten. Ziel sei die Erziehung zur Sachlichkeit. Zwar sollten die großen Krisen der Gegenwart diskutiert werden sowie denkbare Lösungsmöglichkeiten, jedoch hätten die Gespräche keinen politischen Charakter, da es um Sachfragen aus je unterschiedlicher Sicht gehe. Wie lebhaft es bei diesen Gesprächen dennoch teilweise zugegangen sein muß, geht aus einem Brief von einem Vertreter des Langnam-Vereins und Teilnehmer einiger Diskussionen an Stein hervor. "Wenn gerade wir beide in den Gesprächen oft vor der Notwendigkeit gestanden haben, die Klängen miteinander zu kreuzen, so hat das ja der Freundschaft und der sachlichen Hochschätzung voreinander keinen Abbruch getan. ... Etwas selbstüberheblich können wir vielleicht das Bewußtsein haben, den Zuhörern draussen gezeigt zu haben, wie heute die Auseinandersetzungen der verschiedenen Gruppen geführt werden sollten."⁶⁷

Auch außerhalb dieser Reihe gibt es in den Jahren 1931/32 eine Vielzahl von Diskussionen, die neben der Vermittlung konkreter wirtschafts- oder sozialpolitischer Inhalte Schule der Demokratie sein wollten. Auf Wunsch der Gewerkschaften, denen es in der Weltwirtschaftskrise an Geld für Bildungskurse mangelte, wurde die Reihe *Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose*⁶⁸ eingerichtet. Gemeinschaftsempfang hieß hier, daß die Arbeitslosen in Abhörergemeinschaften selbst demokratische Formen der Diskussion einüben konnten. Das einstündige Programm am Vormittag wechselte ab zwischen Erzählungen, den verschiedensten Vorträgen staatsbürgerlichen, sozial-, aber auch naturwissenschaftlichen Inhalts, Musik, kleinen Lehrspielen usw. Eigentlich alle Programmformen des Rundfunks waren hier vertreten. Stein, der zunächst eine solche Reihe extra für Arbeitslose noch mit dem Argument abgelehnt hatte, es solle kein Graben zwischen Arbeitenden und Arbeitslosen aufgerissen werden, folgte dann doch dem Vorschlag der Gewerkschaften. Er verantwortete das Arbeitslosenprogramm organisatorisch, während ein Assistent der WERAG Wilhelm Schäferdieck die Programmredaktion übernahm. Stein wiederholte übrigens eine Vielzahl seiner Vorträge - z.B. *Bilder aus Rußland und Amerika, Soziale Füh-*

⁶⁶ Mitschriften dieser Gespräche in NL Hans Stein 1015 (26. 11. 1931-29. 4. 1932).

⁶⁷ Brief Langnamverein, Dr. A. Küster an Stein vom 27. 2. 32, NL Stein, 933/2.

⁶⁸ Vgl. dazu Hans Stein, "Rundfunk und Arbeitslosenhilfe", in: Rheinische Jugend. Monatsschrift für die rheinische Jugend-, Heimat- und Volkspflege. 19. Jg. H. 10. 1931/32, S. 338-340; ausführlicher Bericht über Entstehung und Organisation der Reihe in NL Stein, 1031, dem meine Darstellung folgt.

reergestalten aus Rheinland und Westfalen u.a.m. - in dieser Reihe. Die Veranstaltungsfolge war offenbar ein voller Erfolg. Im Februar 1932 wurde die Zahl der Abhörstellen auf 500 bis 600 geschätzt. Die lebhafteste Beteiligung bedeutete allerdings nicht ohne weiteres, daß die Veranstalter ihre staatsbürgerlichen Bildungsziele erreichen konnten. Eine damals vorgenommene Auswertung der Hörerbriefe offenbarte Präferenzen für literarische Sendungen und Musik; auch Steins eigene Beiträge kamen noch ganz gut an, aber keine der Sendungen explizit staatsbürgerlichen Inhalts erregte besonderes Interesse bei den Adressaten.⁶⁹

Hans Stein wurde im zweiten Halbjahr 1932 mehr und mehr von Verwaltungsarbeiten okkupiert. Er selbst notierte in einem handschriftlichen Vermerk: "In der zweiten Hälfte 1932 nimmt die Dichte der Sendungen [gemeint sind seine eigenen] ab wegen a) Unsicherheit durch neue Programm Tendenzen, b) wachsende Verwaltungsarbeit infolge politischer Veränderungen."⁷⁰ Am 19. April 1933 wurde ihm zum 30. Juni 1933 nach § 4 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums gekündigt. Die inhaltliche Begründung verwies auf seine Mitarbeit im Moskauer Marx-Engels-Institut. Im übrigen habe er auch danach "wiederholt seiner marxistischen Einstellung Ausdruck gegeben".⁷¹

Es ist richtig, Stein verhehlte seine marxistische Auffassung zu keinem Zeitpunkt. Er benutzte selbstverständlich die Terminologie der sozialistischen Bewegung, das heißt, er nannte das Wirtschaftssystem kapitalistisch und die Arbeitnehmerschaft proletarisch, wenn er sie als Klasse meinte⁷², ohne daß die Begriffe zu bloßen Erkennungszeichen verkamen. Steins Fähigkeit, die chaotische Mannigfaltigkeit des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Geschehens so zu systematisieren, daß den Hörern für diese Fragen ein halbwegs konsistentes Programm geboten wurde, gründete in seiner durch die Marxsche Theorie geschulten Denkweise. Auch seine Überzeugung, daß produktive Lernprozesse sich am besten durch eine antithetische Darstellungsweise anregen ließen, hatte ihren Ursprung im historischen Materialismus. Wie wenig dogmatisch er jedoch mit seiner eigenen Position umging, beweisen zum einen die Manuskripte zu seinen Arbeiten, zum anderen aber auch die Wertschätzung, die er von allen Seiten auch noch nach seiner Entlassung erfuhr.⁷³

Autorin: Renate Schumacher, Hicklerweg 11, 64342 Seeheim-Jugenheim.

⁶⁹ Die Auswertung der Hörerbriefe s. ebd.

⁷⁰ NL Stein, 1079.

⁷¹ Kündigung in NL Stein, 1059.

⁷² Wie wenig selbstverständlich das war, zeigt ein Zensurfall aus dem Freistaat Bayern. Der Zensor hatte einem Referenten des Arbeiter-Radio-Bundes das Wort "proletarisch" nicht durchgehen lassen. So wurde aus der "einzigen proletarischen Funkzeitschrift" eine "Funkzeitschrift, die sich ausschließlich an die Arbeiterschaft wendet", was der Sache einen völlig anderen Sinn gab. Was will der ARB, in: Der neue Rundfunk 1928, H. 21, S. 323.

⁷³ Anlässlich seiner Kündigung drückten ihm ihr Bedauern aus z.B. der Sachbearbeiter für Rundfunkfragen des Langnamvereins, der Direktor des Zentralbildungsvereins der Katholiken, der Geschäftsführer des landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen u.a.m., maschinenschriftl. Abschrift aus diesen Briefen in NL Stein, 1066; Brief Dr. Otto Most, Geschäftsführer der IHK Duisburg, Wesel v. 23. 5. 1933, NL Stein, 944/1-2.